

Liebe Gemeinde!

Vor 500 Jahren erschien das erste Gesangbuch in Wittenberg. Unzählige sind ihm gefolgt. Damit entstand zugleich auch die Gesangbuchfrage, die bis in unsere Tage hier und da noch eine Rolle spielte. Es gab lutherische und reformierte und katholische Gesangbücher. Inzwischen ist eine weitere Form dieser Frage aufgetreten. Ob denn mein Gegenüber überhaupt noch ein Gesangbuch hat. Und daneben besteht die Möglichkeit, dass mancher ganz andere Lieder singt. Lieder, in denen ein anderer Gott gelobt wird als der Gott, den Jesus Christus Vater nennt, ein anderer Gott als den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Den Herrn Zebaoth, den Herrn der Heerscharen, wie er in Psalm 84 genannt wird. Wenn heutzutage eher die Frage im Vordergrund steht, *ob wir denn Gott loben wollen*, war in den vergangenen Jahrhunderten eher die Frage bestimmend, *wie wir Gott loben sollen*. Welche Art von Liedern. Welche Art von Melodien. Und manchmal auch, in welchem Tempo gesungen werden dürfe. Das hat nun auch etwas mit dem Psalm 84 zu tun und mit dem zugehörigen Lied Nr.282, das wir zum Schluss der Predigt singen werden. Es ist ein Lied aus dem Genfer Psalter. Ein Gesangbuch der reformierten Kirche, in dem lediglich die 150 Psalmen der Bibel nachgedichtet wurden. Zunächst in französischer Sprache, dann auch in Deutsch und anderen Sprachen. Entsprechend dem Anspruch der Reformatoren waren Calvin und seine Freunde in Genf zu der Überzeugung gekommen, am besten und unbedenklichsten ist es, Gott mit den Lobliedern der Bibel zu loben. Daher kommt es, dass seither in aller Welt auf die gleichen Melodien in verschiedenen Sprachen die gleichen Reimpsalmen gesungen werden. Man muss sich dann nur noch auf das Tempo einigen. Dann kann man vielsprachig mit gleicher Melodie Gott im Grunde einstimmig loben. Nur in Holland kam es wegen des Tempos einmal zu einer Kirchenspaltung. Die einen konnten die Töne nicht lange genug halten, die anderen wollten flott und fröhlich und bewegt singen. Zum Glück haben sie trotz des Streits nicht aufgehört, weiterhin zu singen und Gott zu loben wie nun auch mit unserem Psalm und dem zugehörigen Reimpsalm, *Wie lieblich schön, Herr Zebaoth, ist deine Wohnung, o mein Gott*. Ein Psalm, der die Sehnsucht nach dem Gotteshaus und der Nähe zu Gott besingt und damit beschreibt, was das bewirkt und wozu das gut ist.

Worin der Ursprung dieser Sehnsucht zu finden ist, das lässt sich nur vermuten. Liegt es an der Einsamkeit des Sängers, oder daran, dass er von Gott und seinem Haus entfernt ist oder daran, dass er daran gehindert wird? In der Geschichte des Glaubens gibt es solche Erfahrungen. Die Geschichte Israels ist voll davon. Andererseits lebten die wenigsten in der Nähe Jerusalems. Sie kamen nur selten zum Tempel. Umso mehr wurde der zum Sehnsuchtsort. Dort wohnt Gott. Dort wohnst du bei Gott und umgekehrt. Dort bist du vereint mit anderen Gläubigen. Gemeinsam klingt das Lob voller, überzeugender. In der Gemeinschaft erfährst du, wie der Glaube trägt. So singt der Psalmist von der Sehnsucht nach der Nähe Gottes. Und im Lied macht er sich in Gedanken auf den Weg dorthin. Und im Psalm sieht er sich auf dem Weg mit anderen. Wie sie durch Täler und über Berge ziehen. Dürre Täler. Strecken der Entbehrung. Gefahren lauern dort. Du bist fern von der Quelle des Lebens. Aber der Blick auf Gottes Wohnung. Die Sehnsucht und Hoffnung dorthin zu kommen, die entfesseln Kräfte. Sie wecken den Glaubensmut. Das dürre Tal wandelt sich unversehens zum Quellgrund, zu einer grünen Aue. Und anders als es sonst bei einem weiten Weg der Fall ist, schwinden die Kräfte nicht, sondern sie nehmen zu. Ein Lied von der Kraft des Glaubens, von der Energie der Sehnsucht, von der Dynamik der Hoffnung ist Psalm 84. Denn der Glaube, von dem er erzählt hat, einen festen Grund. Die Sehnsucht hat ein konkretes Ziel. Die Hoffnung spannt sich nach einer verlässlichen Zukunft aus. Gott, unser Schild. Gott, der uns beschützt. Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre. Und darum schließt er mit einer Seligpreisung: Wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt.

Dass wir gemeinsam durch dürre Täler ziehen, steht gleichsam außer Frage. Mancher erlebt ganz persönlich eine dürre Zeit. Eine Phase von Entbehrungen. Ratlosigkeit, Ungewissheit, Unsicherheit. Es ist damit aber auch eine Zeit der Sehnsucht, eine Zeit des Glaubens und des Hoffens. Jede Durststrecke lebt von der Hoffnung, dass der Durst gestillt wird, dass du zur Quelle der Kraft, zum Grund des Lebens findest. Die Wanderschaft durch das dürre Tal des Lebens ist eine Passionszeit. Psalm 84 ermutigt zum Sehnen nach, zum Glauben an, zum Hoffen auf Gott. Er leitet uns auf den Weg der Glaubenshoffnung. Und führt uns bis ans Ziel. Glücklicherweise ist, wer Gott vertraut. Amen.